

wendig verschiedene Frömmigkeit ist nur dem Typus nach jeweils anders, so daß sie sich entsprechend der jeweiligen Sonderbegebung vornehmlich in der religiösen oder in der künstlerischen oder in der politischen Sphäre auswirkt. Wenn wirklich der vorwiegend religiöse Typ heute seltener, der anders geartete Typ hingegen zahlreicher ist, so wäre damit die Kirche der nächsten Zukunft von Gott selbst in erster Linie auf die Arbeit an der Welt verwiesen.

Ein letztes Moment spielt für die neue Prägung der Frömmigkeit des modernen Laienchristen eine entscheidende Rolle. Es handelt sich dabei um die Überwindung jenes „*Unwesens der Religion*“, in das deren Wesen nur allzu leicht abgeleitet, wie *Bernhard Welte* in einer ungemein lebendigen und tiefgründigen Schrift entwickelt hat<sup>7</sup>. Die echte Religion hat ihre Wurzel in jenem Glauben, der sich selbst mit ganzem Ernst dem ganz ernst genommenen Gott hingibt. Sobald dieser Glaube nicht mehr erreicht wird, stellen sich Pseudoformen des religiösen Lebens ein, die das Fehlen des echten

<sup>7</sup> *Vom Wesen und Unwesen der Religion*. Frankfurt 1952; Dirks bezieht sich darauf, gibt aber als Autor fälschlich E. Walter an.

Kernes durch „die multiplikative und steigende Wucherung“ sowie durch „die zeltische Anschärfung“<sup>8</sup> zu verschleiern und auszugleichen versucht. Das neue Aufglühen der inneren Hingabe wird zum Abbau solcher Pseudoformen führen, wird das religiöse Leben zwar „karger“, dafür aber „zentraler und wesentlicher“ gestalten. Vieles spricht dafür, daß der moderne Christ, der Priester so gut wie der Laie, in ein ganz neues Gespür für die Echtheit des Religiösen hineinreift, wobei eine Minderung der religiösen Betätigung gerade ein Zeichen für die neu gewonnene Tiefe des eigentlich Religiösen sein kann.

Abschließend stellen wir fest: ein lebendig entfaltetes Christsein wird sich nicht nur im Religiösen, sondern auch in der Heimholung der Welt bewähren. Wenn die Kraft zu dieser fehlt, zeigt sich darin eine Schwäche des Christseins, die auch für das Religiöse nachteilig ist. Daher kann die weltnahe Frömmigkeit, der nach Dirks die nahe Zukunft gehört, die Blüte eines tieferen Christentums sein, das sich auch im eigentlich Religiösen erneuernd auswirken wird.

<sup>8</sup> Welte 33; vgl. Dirks 373.

## B U C H B E S P R E C H U N G E N

### Gesamtdarstellungen

*Lexikon des katholischen Lebens*. Herausg. von Erzbischof Dr. Wendelin Rauch unter Schriftleitung von Dozent Dr. Jakob Hommes. Mit 16 Bildseiten und 8 schematischen Übersichten. Freiburg, Herder 1953. XVI u. 1353 S. Gln. DM 42.—.

Es war ein origineller und verdienstvoller Gedanke, die reichen Erfahrungen und Beziehungen des Herderschen lexikographischen Instituts der Schaffung eines „Lexikons für das katholische Leben“ dienstbar zu machen. Unter der Schriftleitung des Universitätsdozenten Dr. Hommes haben über 120 Mitarbeiter eine Lebenskunde erstellt, die in 832 alphabetisch geordneten Artikeln auf alle wichtigen Fragen Antwort gibt, die

das heutige Leben an den Christen stellt und nur im Lichte des christlichen Glaubens gelöst und bewältigt werden können. Insofern vermittelt das vorliegende Lexikon eine tiefgreifende und umfassende Bildung und Führung in allen Sachbereichen, auf die der Glaube erhellendes Licht wirft und die Botschaft der Kirche sich erstreckt. Die Offenbarungslehren werden unter dem Gesichtspunkt der tätigen Verwirklichung dargestellt, und die rechtlichen, sittlichen und religiösen Grundwahrheiten auf das heutige persönliche, familiäre und öffentliche Leben angewandt. Unter diesem Gesichtspunkt ist das aus dem Glauben geborene Werk eine moderne „Summe wider die Heiden“, eine theologisch-philosophische Gesamtdarstellung, die allen suchenden und verantwortungsbewuß-

ten Christen in unserer unruhigen und verwirrenden Gegenwart sichere Führung und Wegweisung bietet.

Was die Leser dieser Zeitschrift besonders interessieren wird, sind die Artikel über Vollkommenheit, Nachfolge Christi, Ascese, Abtötung, Fasten, Evangelische Räte, Ordensleben, Innerlichkeit, Gebet und Betrachtung, Exerzitien, Mystik, Beschaung, Privatoffenbarungen, Erscheinungen, Weltliche Institute usw. Was diese Beiträge auszeichnet, ist nicht nur ihre solide traditionelle Stoffbehandlung, sondern auch ihr verständnisvolles Eingehen auf die besonderen Schwierigkeiten, die mit der Verwirklichung der christlichen Lebensideale für den heutigen Menschen gegeben sind. Was allerdings über die Dispensen vom eucharistischen Nüchternheitsgebot gesagt wird, ist durch die Apostolische Konstitution „Christus Dominus“ vom 6. Januar 1953 überholt und muß in der nächsten Auflage neu gestaltet werden.

Eine erhöhte Brauchbarkeit verleihen dem Werk 1, die 16 Bildseiten, von denen 8 ganzseitige Fotos der Betrachtung der Heilsgeschichte dienen und 8 schematische, sinnvolle Zeichnungen schwer überschaubare Zusammenhänge leicht erkennen lassen. 2. Eine je neunteilige Sach- und Literaturübersicht, von denen die erste zu Beginn des Werkes die alphabetisch aneinandergereihten Stichwörter zu den sachlich geordneten Themenkreisen — Glaube und Weltanschauung; Bibel, Väter, Theologen; die heilige Kirche; Christliches Leben; Natur, Leib und Seele; Bildung und Erziehung; Gesellschaft, öffentliche Moral, Kultur; Recht, Staat, Wirtschaft und soziale Frage; die geschichtlichen Grundlagen — so zusammenstellt, daß der Leser von jedem einzelnen Stichwort aus den ganzen jeweiligen Fragekreis im Zusammenhang überblicken und studieren kann. Den einzelnen Sachgruppen dieses neuartigen, systematischen „Inhaltsverzeichnis“ entspricht am Ende des Bandes eine kurze, aber wesenhafte Übersicht über die zu jeder Themengruppe verfügbare Literatur.

Wir empfehlen das vielseitige Werk allen Laien jeder Berufs- und Bildungsschicht, die sich weltanschaulich weiterbilden und wissen wollen, was gegenüber den heute verbreiteten Lehren, Ideen, Schlagworten der christliche Glaube lehrt und was dementsprechend unter den heutigen Verhältnissen zu tun und zu lassen ist. Besonders dienlich wird es

den vielbeschäftigten Seelsorgern sein und allen, die als Lehrer, Jugendführer, Katecheten oder Seelsorgshelfer im Dienst der christlichen Schulung und Erziehung stehen.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 10. Band: Der Mensch in seiner Welt. Freiburg, Verlag Herder 1953, Großoktav, 792 S. und 97 Bildtafeln. Subskr. Lw. DM 39.— Halbleder DM 46.—, Halbfanz DM 52.—*

Der neuartige Versuch, das „verzettelte“, stichwortartig aufgeteilte Wissensgut eines Konversationslexikons nach großen, einheitlichen Gesichtspunkten wieder zu sammeln und — soweit möglich — zu einem geschlossenen Welt- und Menschenbild zusammenzufügen, bedeutete gewiß kein geringes Wagnis, weil so vieles noch oder wieder in Fluß ist, entsprach aber anderseits dem Verlangen weiter Schichten, die bei der Fülle des positiven Wissensstoffes und der neuaufgeworfenen Fragen nach einem Überblick und einer Orientierung verlangen. Da ein solches Unterfangen sehr häufig eine grundsätzliche und weltanschauliche Stellungnahme erfordert, kann es fast nur vom christlichen Standpunkt aus in Angriff genommen werden. Wer dabei fürchtete, es könnte wegen der notwendig geforderten Kürze und um der erstrebten Synthese willen zu mancherlei Vereinfachungen kommen, sieht sich angenehm enttäuscht. Einerseits verraten Aufriß und Durchführung des Ganzen eine einheitliche Konzeption, so daß nichts Wesentliches, was „den Menschen in seiner Welt“ betrifft, ausgelassen ist und alles an seinem „Ort“ steht, anderseits ist die Systematik nicht überspannt und sogar eine Lockerung und große Weite zu beobachten, ohne daß Überschneidungen vorkommen oder Gegensätzlichkeiten zutage treten.

Die Titel und Untertitel der einzelnen Abschnitte lauten: *Der Weg des Menschen und der Menschheit* (Der Mensch und die Geschichte, Der Anfang, Die Dorfkultur, Die Hochkulturen, Die Weltkulturen, Europa und sein Vorrang, Geschichte als Weltgeschichte), *Mensch und Bildung*, *Der Mensch* (Das Verhältnis des Menschen zu seinem Leib, Der Mensch und die Welt, Der Mensch als Gemeinschaftswesen), *Welt als Verantwortung*,

*Der Mensch und die Philosophie, Gott und Mensch.*

Gewiß könnte man, sowohl was den Aufbau des Ganzen wie auch die Beantwortung einzelner Fragen angeht, hier und da anderer Meinung sein, aber zunächst gilt es doch einmal, das mutige Unternehmen als solches zu würdigen, und dazu kann man nur sein volles Ja sagen. Insbesondere sind alle Fragen, die das Verhältnis von Glaube und Wissen betreffen, klar, aber auch behutsam und weit behandelt. In den konfessionellen Fragen ist bei aller grundsätzlichen Unterscheidung der verschiedenen Standpunkte geradezu ein wohlthuendes Bemühen um Objektivität festzustellen. Dem evangelischen Christentum sind allein 60 Spalten gewidmet.

Während das oben genannte „Lexikon des katholischen Lebens“ von der Mitte des katholischen Glaubens her die Aufgaben des Christen sichtet und zu ihrer Bewältigung Richtlinien und Hilfen gibt, geht es im Großen Herder nicht nur darum, *alle* Christen anzusprechen, sein Anliegen ist auch umfassender. Er will das gesamte Bildungsgut des Menschen und des Christen ordnen und zu einer Einheit bringen. So wurde hier ein Gemeinschaftswerk geschaffen, das eine vorzügliche Orientierung im Wirrwar der Zeit und ein ausgezeichnetes Bildungsmittel darstellt, von dem viel Segen ausgehen wird.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Waesberghe, Dr. M. Smits van, S. J., Gods Wil, Uw Heiliging. De volmaaktheid van den christen in de wereld. Haarlem — Antwerpen, Uitgeverij J. H. Gottmer, 1951, 604 S.*

Soweit wir sehen, stellt dieses Buch eines holländischen Jesuiten die erste umfassende Aszetik für den Christen in der Welt dar. Der Hauptteil (S. 5 bis 370, überschrieben: Lehre) behandelt in einem mehr oder weniger systematischen Aufbau das geistliche Leben des Weltchristen der verschiedenen Lebensstände in seinen theologischen Grundlagen, Kennzeichen und Entwicklungsstufen. Ausgangspunkt und Voraussetzung der Ausführungen ist das ernste Streben nach christlicher Vollkommenheit, ihr Grundgedanke, das Leben der Gnade in Christus, wie es in Glaube, Hoffnung und Liebe begründet und durch den Hl. Geist zur Vollendung gebracht wird. Ein eigenes Kapitel ist der Heiligung

des Berufes gewidmet. Hierbei werden als besondere Berufungen Ehe, Jungfräulichkeit und Königliches Priestertum (Apostolat) behandelt. — Der Vf. kennt alle modernen Fragestellungen. Es kommt ihm vor allem darauf an, Theologie und geistliches Leben in eine innere Einheit zu bringen und dabei die Lehre vom geistlichen Leben stets aus theologischen Daten abzuleiten. Dieser Aufbau des geistlichen Lebens ist dabei kein Lehrbuch im Sinne der üblichen Aszetiken. Er soll vielmehr dem Laien eine unmittelbare Handreichung sein für sein religiöses Streben.

Der zweite Teil des Buches (S. 373—549, überschrieben: Begründung [Verantwoording]), sucht die im ersten Teil wiedergegebenen Meinungen näher zu beleuchten und wissenschaftlich zu begründen. Es werden hier vor allem moderne Fragestellungen herausgegriffen, wie sie z. T. in den letzten Jahren in Büchern und Aufsätzen diskutiert wurden. Die einzelnen Kapitel hängen nur locker zusammen. Wir greifen einige heraus: Die Laienaszese als aktuelles Problem, Die Verpflichtung zur Heiligkeit und die Berufung zum geistlichen Leben, Die vollkommene Erfüllung des Gebotes durch den Rat, der Stand der ordnungsmäßigen Vollkommenheit und der Laie, Grundzüge einer apostolischen Frömmigkeit, Formen und Typen der Frömmigkeit, Die psychologische Methode der Geistlichen Übungen. Hier zeigt sich die umfassende Literaturkenntnis des Vf. — Den Schluß des Werkes bilden 1. Eine Aufteilung der einzelnen Kapitel des Buches auf die verschiedenen Zeiten der Kirchenjahres, 2. Eine Zusammenstellung der empfehlenswerten religiösen Literatur, 3. Eine Bibliographie der in- und ausländischen Veröffentlichungen über das religiöse Leben des Christen in der Welt und 4. Ein Sachwortverzeichnis.

Das vorliegende Buch ist der dankenswerte Versuch, alle uns heute bedrängenden Fragen um die Laienfrömmigkeit in einem einigermaßen geschlossenen Aufbau zu beantworten. Es wäre nach unserer Meinung allerdings besser gewesen, den mehr wissenschaftlichen Teil vom eigentlichen Aufbau des geistlichen Lebens zu trennen. Aber jeder, der sich mit dem Problem der Laienaszese beschäftigt, wird aus dem Buch viel Anregung erfahren.

Friedrich Wulf S. J.

# Liturgie

*Archiv für Liturgiewissenschaft (Abt.-Herwegen-Institut für liturgische und monastische Forschung. Abtei Maria Laach). Herausgegeben von Dr. Hilarius Emonds OSB, Band II, Regensburg, Friedrich Pustet 1952, 412 S., br. DM 29.—, Gln. DM 33.—.*

Das im Gegensatz zum Liturgischen Jahrbuch rein der Forschung dienende ALW enthält zunächst wieder einige beachtliche Aufsätze. Hieronymus Frank OSB (Laach) und Hieronymus Engberding OSB (Gerleve) kommen interessanterweise in der Erhellung des geschichtlichen Ursprungs des altrömischen Weihnachtsfestes zu ganz verschiedenen Ergebnissen. Während der Laacher Mönch mit der Mehrzahl der Forscher einen engen Zusammenhang zwischen der Datierung des Weihnachtsfestes (das nach ihm als eigenständiges Fest vor dem Aufkommen des Epiphaniestes das ursprüngliche und ältere Geburtsfest Christi in Rom war) und dem Dies Natalis Solis Invicti feststellt, sucht der Gerveler Mönch nachzuweisen, daß der 25. Dezember auf christliche chronologische Berechnung zurückgehe und somit das Lichtmotiv der Weihnachtsliturgie zunächst einmal aus dem Innern des Christentums selbst hervorgehe. Odilo Heiming OSB (Laach) versucht auf Grund neuer Arbeiten und eigenen Quellenstudiums den Angaben, die Ambrosius in seinen Schriften macht, die alte, mailändische Liturgie der Quadragesima zu rekonstruieren und vergleicht damit das älteste uns erhaltene ambrosianische Sakramentar etwa aus dem Jahre 900, um festzustellen, „wie der Beitrag der Karolingerzeit . . . zum Aus- und Umbau der mailändischen Fastenferialmessen beschaffen sein mag“. Bonifatius Fischer OSB (Beuron) kommt gegen Abt. B. Capelle OSB zu dem Ergebnis, daß das Exultet der Osternacht sicher nicht Ambrosius zugeschrieben werden könne, sondern wahrscheinlich dem gallikanischen Liturgiebereich entstamme. — Neben einer Reihe kleiner Miszellen folgen dann umfassende Literaturberichte (von 1936 an) und zwar über folgende Teilgebiete: Entwicklung der abendländischen Liturgie vom 4. Jahrh. bis 1000 (Hieronymus Frank OSB), Liturgie und kirchliches Leben im Abendland von 1000 bis 1500 (A. L. Maier), Monastische Liturgie (E. v. Severus OSB). Es stehen noch eine Reihe von Teilgebieten aus, die im ALW

I. Bd. angekündigt waren, aber wegen der Fülle des Materials und der Verkürzung der Seitenzahl keinen Platz mehr fanden. Sie sollen im kommenden Band nachgeholt werden, um so den Anschluß an die Literatur der Gegenwart zu finden.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Liturgisches Jahrbuch. Im Auftrage des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von Joseph Pascher. 2. Band 1952, I. und II. Halbband (1952 bis 1953), zusammen 213 und 102\* S., DM 9.— und 11.—.*

Aus praktischen Gründen erscheint das Liturgische Jahrbuch zum ersten Mal in zwei Halbbänden, die aber zusammen den Umfang des ersten Bandes (1951) erheblich überschreiten. Wieder erhält das Jahrbuch eine Fülle der verschiedensten Arbeiten, angefangen von der unmittelbaren religiösen Anregung, über den gelehrten, der Forschung dienenden Aufsatz, bis zu Vorschlägen, die der Praxis dienen sollen, Mitteilungen aus dem liturgischen Leben der Kirche, Buchbesprechungen und einer Bibliographie. In dieser Verbindung von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Frömmigkeit, hinterläßt es im Leser den Eindruck einer großen Lebendigkeit, Aufgeschlossenheit und Wirklichkeitsnähe und verleiht dem liturgischen Leben eine Wichtigkeit, die ihm auf Grund seines Wesens und des Wunsches der Kirche zukommt.

Wir können hier nur einiges herausgreifen, was uns für die Leser dieser Zeitschrift von besonderem Interesse zu sein scheint. Für die Frömmigkeitsgeschichte sowohl wie auch für die Gestaltung einer an der Liturgie geschulten Frömmigkeit sind sehr lehrreich die Aufsätze von Rudolf Schnackenburg: „Er hat uns mit auferweckt“. Zur Tauflehre des Epheserbriefes, Alfons Kirchgäßner: Kult und Gebet, Balthasar Fischer: Osterfrömmigkeit als Grundstimmung des kirchlichen Stundengebetes, J. A. Jungmann S. J.: Die Andacht der 40 Stunden und das Heilige Grab. — Schnackenburg führt in seinem Aufsatz seine frühere Arbeit: „Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus“ in einigen Punkten weiter. Kirchgäßner sucht nach den Bezügen, die sich zwischen dem offiziellen Gottesdienst der Kirche

und der Individualfrömmigkeit ergeben. Fischer möchte an einem konkreten Beispiel erweisen, wie das Ostergeheimnis wieder mehr zur Grundstimmung unserer Frömmigkeit überhaupt werden müsse (vgl. dazu auch J. A. Jungmann, *Österliches Christentum*, in „*Stimmen der Zeit*“, April 1953). Jungmann möchte der Übung des 40stündigen Gebetes aus dem ursprünglichen Grundgedanken dieser Übung seine heilstheologische Tiefe wiedergeben. — Den Priester und Seelsorger betreffen vor allem die Beiträge von *Heinz Schürmann*: Eine dreijährige Perikopenordnung für Sonn- und Festtage, *Paul Lorry*: Ein Vorschlag zur Brevierreform und *Joseph Pascher*: Die Osterkerze. Eine mystagogische Erklärung. — Über die liturgischen Bestrebungen der Gegenwart unterrichten *Theodor Bogler OSB.*: Liturgische Erneuerung im Heiligen Jahr und *Johannes Wagner*: In Sacratissima Noctua Paschali. — *Robert Samulski* bietet eine erschöpfende und umfangreiche liturgische Bibliographie für die Jahre 1950/51 (Könnte man sich hier nicht mit dem ALW einigen, um Doppelarbeit zu vermeiden und Platz zu sparen?)

Heinrich Bleienstein S. J.

*Ordo baptismi parvulorum e collectione Rituum pro omnibus Germaniae dioecesisibus approbata excerptus.* Regensburg 1952, Pustet. 47 S. Glh. DM 15.—; Leder, Goldschnitt DM 28.—.

*Meßantiphonar. Die Psalmen und Antiphonen des Römischen Meßbuches für gemeinschaftliche deutsche Meßfeiern.* Herausgeg. v. Benediktinern der Erzabtei Beuron. Freiburg, Herder 1953. 640 S. DM 4.20.

*Moll, Waldem. S. J., Altardienst. Anleitung zum Ministrieren bei der stillen heiligen Messe.* St. Blasien, Weißenberger 1953. 15 S. DM 0.70.

*Oppold, Wilfrid O. S. B., Sakristan der heiligen Kirche. Lese- und Rubrikenbüchlein für Mesner, Küster, Kantoren und für Oberministranten.* Herausgeg. im Anschluß an die Schott-Meßbücher. Freiburg, Herder 1953. 215 S., Lw. DM 6.50.

1. Das erste der hier angezeigten Bücher bringt den lateinischen und deutschen Text für die Spendung der hl. Taufe nach dem neuen deutschen Einheitsrituale in großem

Format (26×18) mit großen Lettern in Zweifarbendruck und schönem, rotem Einband, der schon rein äußerlich gesehen einen feierlichen Eindruck macht und bei der hl. Handlung bedeutend handlicher als die kleine Ausgabe der *Collectio Rituum* ist. Es gehört heute eigentlich in jede Pfarrkirche.

2. Das *Meßantiphonar* hat das Ziel, „für die Feier der hl. Messe die liturgischen Gesänge in einer sprachlichen Form zu bieten, die nicht nur wie bisher das private Mitlesen und Verstehen ermöglicht, sondern die auch für das gemeinsame Sprechen und Singen sich eignet“. Es „bietet die wechselnden Gesangstexte des römischen Meßbuches in einer für die deutschen Meßbücher nunmehr gültigen Form“. Die Übersetzung sollte nach dem Willen der Bearbeiter „richtig, kultfähig, sprech- und singbar sein“. Das Geleitwort ist unterzeichnet von P. Richard Beron (Beuron), P. Urbanus Bomm (Maria Laach) und Pius Parsch (Klosterneuburg). Diese Namen allein schon bieten eine hohe Garantie, daß hier etwas sehr Brauchbares für die Gemeinschaftsmesse geschaffen wurde.

3. Im „*Altardienst*“ bietet W. Moll nicht nur die Texte, die der Meßdiener auswendig lernen muß, lateinisch und deutsch, sondern gibt auch in kurzen Merksätzen Anweisungen für die Vorbereitung auf den hl. Dienst und das Verhalten am Altare. Dazu kommen noch einige Bemerkungen für die innere Haltung, z. B. bei der hl. Wandlung oder der hl. Kommunion. Das Thema ist nur die stille hl. Messe, nicht das Hochamt. Der Meßdiener dürfte hier auf knappem Raum alles finden, was er braucht.

4. Das Büchlein „*Sakristan*“ will an erster Stelle dem Küster helfen, alles für die hl. Funktionen richtig vorzubereiten. Mit wenigen Worten wird er an das erinnert, woran er zu denken hat. Zunächst wird er aber erst einmal in den gottesdienstlichen Raum eingeführt, und die einzelnen Geräte oder Parameter, die ihm in seinem Dienste anvertraut sind, werden ihm gewissermaßen zuerst Stück für Stück in die Hand gegeben. Berücksichtigt ist nicht nur die einfache Pfarrkirche, sondern auch der Dienst in den Kirchen, in denen die hl. Liturgie ganz zur Entfaltung kommt. Die Ratschläge, die gegeben werden, stammen aus der Praxis, womit aber nicht gesagt ist, daß immer alles in der vorgeschlagenen Art angeordnet sein mußte. An einigen Stellen wären auch noch weitere Hinweise

möglich gewesen, z. B.: Wo stellt der Küster den zu konsekrierenden Speisekelch oder die Monstranz auf dem Altar am handlichsten hin? Am Schluß ist ein Wort- und Sachverzeichnis beigefügt, das nicht nur auf die betreffenden Seiten verweist, sondern auch bei Fremdworten die Worterklärung und die

Bedeutung angibt. Das Buch wird denen, für die es bestimmt ist, eine große Hilfe sein. Genaueres Beobachten dessen, was alles von Küstern usw. gelegentlich falsch gemacht wird, dürfte in späteren Auflagen noch mehr als eine kleine Bemerkung hinzufügen.

Ad. Rodewyk S. J.

## Gebet

*Hacker, Josef, Die Messe in den deutschen Diözesan-Gesang- und Gebetbüchern von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart. Mit einem Überblick über die Geschichte dieser Bücher. (Münchner Theologische Studien, II. Systematische Abteilung, 1. Band) München, Karl Zink 1950, VI und 148 S. Brosch. DM 12.—.*

Das Diözesan-Gebet- und Gesangbuch (= DG) gehört zu den wichtigsten, weil grundlegenden religiösen Büchern des katholischen Laienchrists. Es soll das erste und letzte Buch sein, das er in seinen betenden Händen hält. Hier lernt er die gewöhnlichen Gebete des katholischen Christen und alle andern Frömmigkeitsübungen, denen er nach dem Wunsch und Willen der Kirche in seinen persönlichen oder gemeinsamen Andachtsstunden und bei den öffentlichen liturgischen Gottesdiensten der Kirche obliegen soll. Es ist deswegen nicht in der Ordnung, wenn seit einiger Zeit das Missale, das Meßbuch der Kirche, so einseitig als *Volksgebetbuch* gepriesen und empfohlen wird, daß das DG dadurch ungebührlich in den Hintergrund gedrängt wird. Die größte Schuld an dieser Zurücksetzung haben allerdings die Bearbeiter der DG selbst, denen es vielfach trotz aller Bemühungen und Fortschritte bis heute nicht gelungen ist, die Mitfeier der hl. Messe so zentral in ihren Gebetsrahmen einzubauen und die normativen liturgischen Formgesetze so zu beachten, daß die von Papst Pius XII. in „*Mediator Dei*“ aufgestellten Forderungen für den Volksgesang und das private oder gemeinschaftliche Gebet auch nur einigermaßen erfüllt sind. Wer sich über diesen Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit des Näheren unterrichten will, findet im vorliegenden Buch eine zuverlässige, aus den Quellen geschöpfte Unterweisung.

Nach einem Überblick über die Geschichte der deutschen DG wird von verschiedenen

Seiten her der Frage nachgegangen, wie die Meßfeier, von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart, in ihnen behandelt wird. In einem ersten Abschnitt wird nach der Stellung und Bedeutung gefragt, die der Meßfeier im Gesamtaufbau der DG zukommt, und wie die Einführungen und Erklärungen zur Messe aussehen, falls solche in den DG überhaupt gegeben werden. Im 2. Abschnitt wird die Geschichte des deutschen Gesanges in Messe und Amt behandelt, und werden die allgemeinen Meßgesänge und Kirchenjahrs-Singmessen, sowie die Lieder für einzelne Meßteile nach Inhalt und Form einer kritischen Prüfung unterzogen.

In einem eigenen Kapitel wird zur Frage: Singmesse, Betsingmesse, deutsches Amt Stellung genommen. Der 3. Abschnitt gilt den sogenannten Meßandachten, die in den DG am häufigsten vorkommen, der Totenmesse, der Messe vom bitteren Leiden Christi, dem Meßtext vom allerheiligsten Sakrament, der Muttergottes- und der Krankenmesse. Bei der Besprechung des Kommunionteils wird die aufschlußreiche Feststellung gemacht, daß, von einigen DG der letzten 20 Jahre abgesehen, allgemein nicht mit der sakramentalen Kommunion der Gläubigen in der hl. Messe gerechnet wird, weil allenthalben die geistliche Kommunion vorausgesetzt wird. Dementsprechend sind Meß- und Kommuniongebete in den DG voneinander getrennt und die letzteren durch die „Kommunionandachten“ ersetzt. Trotz dieser und vieler anderer Abweichungen von der Ordnung der Liturgie bleibt die grundsätzliche Bedeutung der umschreibenden Meßtexte in den DG uneingeschränkt bestehen, da sie, wie Hacker mit Recht bemerkt, für das Volk und namentlich die Kinder eine unentbehrliche Hinführung zur Liturgie darstellen.

Im 4. Abschnitt wird untersucht, welchen Platz die liturgischen Gebets- und Gesangtexte, d. h. das Meßordinarium und die Propriumtexte in den deutschen DG einneh-

men. Im letzten Abschnitt wird die grundsätzliche Auffassung der Meßfeier besprochen, soweit sie aus der Gestaltung der Messe in den DG erschlossen werden kann. Hier geht es vor allem um 2 Fragen: 1. ob und inwieweit die Gestaltung der Messen in den DG der objektiven Struktur der hl. Messe folgen, oder ob die Meßfeier nur als der Rahmen angesehen wird, der mehr oder minder beliebig mit Gebeten ausgefüllt werden kann; 2. ob und inwieweit die Meßfeier in den DG grundsätzlich als Gemeinschaftsfeier oder vorwiegend als eine Angelegenheit der individuellen Frömmigkeit betrachtet wird. Nach der objektiven Prüfung Hackers kann die Antwort nur lauten, daß sich zwar alle DG um die Messe bemühten, aber ihre zentrale Bedeutung meistens nicht in wünschenswertem Maße dem Volk nahebrachten, weil ihre Verfasser zu wenig beachteten, daß das Opfer Christi und der Kirche eine nach bestimmten Strukturgesetzen ausgerichtete Feiergestalt angenommen hat, die nicht willkürlich geändert werden kann. Erst seit zwei Jahrzehnten ist hier ein Wandel eingetreten, wie ein Teil der seither herausgekommenen DG erkennen läßt. Auch die große Umgestaltung von der privaten Auffassung der Messe zur kultischen Gemeinschaftsfeier hat sich angebahnt.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Thomassin, Louis, Über das göttliche Offizium und seine Verbindung mit dem inneren Gebet. Düsseldorf, Patmos-Verlag (1952), 194 S., DM 12.60.*

Nach dem Titel zu urteilen, könnte man meinen, es handle sich um ein liturgisches Werk. Das ist aber nur sehr bedingt der Fall. Der bedeutende Oratorianertheologe des 17. Jahrhunderts will in erster Linie aufweisen, daß „das wesentliche Gebet“ nach der Tradition der Kirche (der Kirchenväter) das innere Gebet des Herzens sei, das immer und überall geübt werden könne und durch keine Tätigkeit des Alltags unterbrochen zu werden brauche. Auch die Schriftlesung, das mündliche Gebet, die Gebete der hl. Messe und das gemeinsame Psalmodieren im Chor stehen nach ihm nicht als gesonderte Übungen in sich, sondern sollen zum inneren Gebet hinführen oder sind Kundgabe desselben. Was ist nach Thomassin genauer das innere Gebet? Es ist ein dauernder Zustand der Seele, in welchem der Mensch liebend nach Gott

verlangt, schweigend in seiner Gegenwart weilt und sich vom Geiste mit dem Vater vereinigen läßt. In diesem Zustand findet das christliche Leben seine innere Einheit; Gebet und Arbeit, Buße und Nächstenliebe: alles muß eingetaucht sein in das liebende Weilen bei Gott und aus demselben hervorgehen. Da eine solche Seelenverfassung im Grunde gnadenhaft geschenkt wird und darum nicht so sehr eigenes Werk ist, erwächst sie am sichersten und intensivsten aus dem liturgischen Gebet. Messe und Offizium haben von hierher gesehen den Sinn, das innere Gebet neu zu beleben, die Einheit aller Gläubigen in Christus zu verdeutlichen und die Glut des Herzens ins Wort und in die Gebärde strömen zu lassen, wie es z. B. im Jubilus oder Sich-Beugen und Niederfallen geschieht. Da in einem solchen Beten nicht der Verstand dominiert, sondern das liebende Herz, kommt es beim Akklamieren oder Rezitieren nicht auf die buchstabenhafte und überhaupt verstandesmäßige Einsicht des unmittelbar gehörten oder gesprochenen Wortes an; man kann z. B. ohne Kenntnis der Sprache mit Andacht und fruchtbringend das lateinische Offizium beten. Der Geist Gottes wird den von ihm erfüllten Beter in viel tieferer Weise, als es die diskursive Erkenntnis vermag, in den mystischen Sinn des Gotteswortes und dessen eigentliches Grundgeheimnis einführen. Und darauf kommt nach dem Vf. alles an.

Es ist keine Frage, daß hier ein Meister des inneren Gebetes aus eigener Erfahrung spricht. Man wird darum dem Verlag und den Übersetzerinnen aus St. Walburg (Eichstätt) dankbar sein, daß sie uns diese Schrift in guter Verdeutschung und für den konkreten Zweck ein wenig redigiert zugänglich gemacht haben, zumal gerade wir Heutigen in der Kompliziertheit und Abgespanntheit des modernen Lebens so sehr nach einer Vereinfachung und nach dem inneren Einheitsgrund unseres geistlichen Lebens suchen. Vom religiösen Sinn der Schrift her betrachtet, die ja keine wissenschaftliche Arbeit sein will, wird man es gerne übersehen, daß das Beten der Urchristenheit zu einseitig und zu ideal geschildert wird, daß die Vätertexte oft für die These des Verfassers zu rechtgebogen werden und auch sonst manche Übertreibung unterläuft. Ihre Grundauffassung und ihre Tendenz möchten wir aber unterschreiben, falls dieselben positiv und nicht ausschließlich verstanden werden. Es darf al-

lerdings nicht unerwähnt bleiben, daß hier ein Ziel angestrebt wird, das schon eine bestimmte Höhe des geistlichen Lebens voraussetzt. Übrigens wird beim Lesen des Buches wieder klar, wie subjektiv seinerzeit Bremond Thomassin interpretiert und für seine eigene Auffassung vom Gebet ausgewertet hat (vgl. Das wesentliche Gebet, Regensburg 1936, 163 ff.). *Friedrich Wulf S. J.*

*Bruyère, Cécile, Leben aus dem Gebet. Düsseldorf, Patmos-Verlag (1953), 264 S., DM 14.50.*

Cécile Bruyère war die geistliche Tochter Guérangers und erste Äbtissin des von diesem gegründeten Benediktinerinnenklosters Sainte Cécile. Sie hat nicht nur den Geist ihres eigenen Klosters geprägt, sondern übte auch auf das benachbarte Mutterkloster Saint Pierre-de-Solmes einen großen Einfluß aus. Als Frucht geistlicher Unterweisungen an ihre Töchter entstand die vorliegende Einführung in das beschauliche Leben, die zunächst nur in wenigen Exemplaren verbreitet, 1899 unter dem Titel „La vie spirituelle et l'oraison d'après la Sainte Ecriture et la tradition monastique“ zum erstenmal veröffentlicht wurde. Da einige Sätze des Buches wegen ihres angeblichen Mystizismus Widerspruch hervorriefen, wurde es überarbeitet und eine Neuauflage desselben veranstaltet, die seitdem noch mehrere Auflagen erlebt hat. Man wundert sich heute ein wenig über den Streit; denn das Werk macht bei aller eindeutigen Hinneigung zum mystischen Gebet den Eindruck der Nüchternheit und Zurückhaltung und zeigt nicht nur ein erstaunlich gutes theologisches Wissen, sondern auch eine eingehende Kenntnis der mystischen Terminologie der kirchlichen Tradition. Es ist darum wahrscheinlich, daß die Angriffe mehr auf eine persönliche Gegnerschaft, die die Äbtissin reichlich erfuh, als auf sachliche Gründe zurückgehen. Auch wenn man annehmen darf, daß Cécile Bruyère vieles von ihrem geistlichen Vater und Lehrer Abt Guéranger und ebenso aus dem, was sie gelesen hatte, übernommen hat, so stellt das Buch dennoch eine selbständige Leistung dar, die man anerkennen muß. Hervorgehoben zu werden verdient vor allem der Ausgleich und die Verbindung zwischen liturgischem und persönlichem Gebet, die von der Verfasserin sehr betont werden: Die mystische Gotteinigung wird nicht

zum rein persönlichem Besitz erstrebt, sondern hat ihren Ort in der Gemeinschaft und im Kult der ganzen Kirche, die ihrerseits wieder Himmel und Erde umschließt. Dadurch erhält der hier gezeichnete Weg eine große Weite. Die Frage der allgemeinen Berufung zur mystischen Gotteinigung wird einerseits bejahend beantwortet, anderseits aber, im Anschluß an Theresia von Avila, hinzugefügt, daß man auch im tätigen Leben und mit Hilfe der allgemeinen Gnade durch vollkommene Vereinigung des eigenen Willens mit dem Willen Gottes zur Vollendung gelangen könne. Der apostolische Gedanke, wie er in der neueren Karmelmystik stark ausgeprägt ist, tritt bei Cécile Bruyère zurück. Im übrigen ist das Buch verhältnismäßig systematisch aufgebaut. Es geht dem Weg einer Seele von ihrer Berufung zum beschaulichen Leben bis zu ihrer Vollendung nach. Dabei ist es so verständlich und religiös geschrieben, daß es von vielen mit geistlichem Gewinn gelesen werden kann. Die Diktion der Übersetzung ist dem heutigen (auch theologischen) Sprachgebrauch angepaßt.

*Friedrich Wulf S. J.*

*Schamoni, Wilhelm, Gebet und Hingabe. Ausführungen der Heiligen: Theresia vom Kinde Jesu, Johannes vom Kreuz, Franz von Sales, Theresia von Jesus. Paderborn, Ferd. Schöningh (1953), 351 S.*

Vorliegendes Büchlein richtet sich an Seelen, die in der Welt oder im Kloster ein ganz Gott hingegebenes Leben führen wollen. Da sie gewöhnlich einen dunklen, schweren Weg gehen müssen, auf dem sie nur selten den nötigen Rat und Beistand finden, werden ihnen hier vier Begleiter angeboten, auf die sie sich in allen sie bedrängenden Fragen und Schwierigkeiten verlassen können. Der hl. Johannes vom Kreuz ist der Kirchenlehrer der mystischen Theologie, dem die hl. Theresia von Avila als Psychologin des übernatürlichen Lebens ebenbürtig zur Seite steht. Franz von Sales ist der Meister des Gebetes und der Gottesliebe, einer der größten Seelenführer aller Zeiten, ohne dessen Lehre auch die hl. Theresia vom Kinde Jesu nicht die gefeierte Verkünderin einer allen Menschen zugänglichen Heiligkeit geworden wäre. Menschen, die Gott auch nicht das Geringste verweigern möchten, finden in den Schriften dieser Leuchten des inneren Lebens



Ausführungen und Anweisungen, die ihnen je nach Art, Anlage und Charakter viel helfen werden. Aus ihren Büchern und Briefen werden Auszüge dargeboten, die das Leben der vollkommenen Liebe zum Ziele haben. Das ist aber in der Regel ein Leben großer verborgener Opfer. Nur hiervon ist in diesem Büchlein die Rede. Alles Außergewöhnliche wird vermieden, da es für die vollkommene Beobachtung des Liebesgebotes Jesu durchaus nicht notwendig ist. Dafür ist ein klassischer Zeuge P. Grou S. J., aus dessen „Maximes spirituelles“ der Verfasser einen Text an den Anfang seines Buches stellt, in dem mit Nachdruck von allem Erstreben außergewöhnlicher Gaben gewarnt wird, durch die Seelen dem Dunkel ihrer verborgenen Opfer entrissen und zur Sensation für die öffentliche Welt gemacht werden. Darum kann das lehrreiche Werk allen Liebhabern des inneren Lebens vorbehaltlos empfohlen werden. Den Ausführungen der Heiligen sind kurze biographische Bilder vorausgeschickt, die dem bereits in dritter Auflage vorliegenden früheren Buch des Verfassers „Das wahre Gesicht der Heiligen“ entnommen sind. Sie werden sinnvoll durch die Meßoration abgeschlossen, in der am Tag der Festfeier dieser Heiligen ihr Tugendbeispiel in bewunderungswürdiger Klarheit und Kürze von der heiligen Kirche zur Nachahmung empfohlen wird.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Rahner, Hugo, Der spielende Mensch (Sammlung: „Christ heute“, Zweite Reihe, 8. Bändchen). Einsiedeln, Johannes-Verlag (1952), 80 S., DM 6.50.*

Die vorliegende Studie wurde zuerst auf der Eranos-Tagung 1948 in Ascona vorgelesen und erschien im XVI. Band der Eranos-Jahrbücher. Ihr Ausgangspunkt ist das Wort des Ecclesiasticus: „Da ward ich sein Entzücken Tag für Tag, und ich spielte vor ihm zu aller Zeit“ (8, 30). Gegenüber der Verwerflichkeit des modernen Daseins und seinem rein diesseitigen Nützlichkeitsdenken war es zu allen Zeiten die Einsicht der Besten, daß der Mensch gerade im zweckfreiesten Tun, nämlich im Spiel, die Würde seines Menschentums am deutlichsten offenbare. Das Wort Gottes in der Schrift hat diese Einsicht nicht nur bestätigt, sondern in eine Tiefe weitergeführt, zu der der menschliche Geist ohne die Offenbarung nicht vorgedrungen wäre. In vier Schritten entfaltet

Rahner diese Wahrheit, jeweils die religionsgeschichtlichen Vorstufen auf ihre christliche Höhe hinaufführend. Gott ist ein spielender Gott (1), der aus Freude am schöpferischen Tun durch seinen Eingeborenen, den Logos, die Vielfalt der Kreatur ins Dasein ruft; des Menschen Daseinssinn ist demnach, ein Spielender vor Gott zu sein (2). Seitdem der Logos in die Welt eintrat, erhält das Spiel des Menschen vor dem Angesicht Gottes im Menschen Christus eine neue Einheit und Überhöhung und wird zum Spiel der Kirche (3), um seine letzte Vollendung im himmlischen Tanzspiel zu erfahren (4).

Beim Aufriß solcher Perspektiven des menschlichen Daseins wird es einem wieder klar, wie ideenarm wir Heutigen geworden sind, welche Abstürze und welchen Sinnverlust der abendländische und leider auch — soweit es das Allgemeinbewußtsein betrifft — der christliche Geist erlitten hat. Der Christ erfüllt seinen Daseinssinn am meisten dadurch, daß er in allem Tun ein kontemplativer, ein betender Mensch ist. Welche Impulse könnte sein Beten erfahren, wenn es in seinem Bewußtsein stünde, daß Gottes Werk ein erhabenes Schau-Spiel ist, in welchem der Mensch Mitspieler ist, um Gott zu erfreuen! Die Frömmigkeit der hl. Theresia vom Kinde Jesu mag dafür ein Zeugnis sein.

Friedrich Wulf S. J.

*Volk, Dr. Georg, Dein Herz in gesunden und kranken Tagen. Frankfurt a. Main, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei (1951), VI u. 129 S., DM 5.—.*

Warum wir dieses Büchlein hier besprechen? Weil es von der Sammlung und vom Gebet handelt, — nicht aus dem Blickfeld des Seelsorgers, sondern des Arztes. Der Herzkranke — und wie viele gibt es deren heute! — mag noch so viel für seine Gesundheit tun; es wird ihm — falls er in einem konfliktreichen Leben steht — an der letzten Entspannung fehlen, wenn er die Vielfalt des Alltags nicht immer wieder in Gott hineinnimmt, in dem alles seinen Ort hat und von dem alles seinen Sinn erhält. Und das geschieht im Gebet und in der Übung der Sammlung. Darüber schreibt nun der Autor nicht nur theoretisch und allgemein. Er gibt in diesem schmalen Büchlein vielmehr eine ausführliche Anleitung zur Sammlung in drei Stufen, von der körperli-

chen Entspannung über die Betrachtung, welche die Erfahrungen und Erlebnisse des Alltags ins Bild hineinnimmt, bis zur direkten Hinwendung zu Gott, die den ganzen Menschen, Leib und Seele, umfaßt. Hier wird mit der christlichen Wirklichkeit, die keinen Bereich des Lebens ausläßt, Ernst ge-

macht. Natur und Übernatur sind im Menschen, der aus dem Glauben lebt, eine unlös-bare Einheit. Beide Bereiche wirken in je eigener Weise aufeinander. Darum kann und muß u. U. auch der Arzt seinen Patienten von Gott und vom Gebet sprechen.

Friedrich Wulf S. J.

### Geistliche Lesung und Betrachtung

Moschner, Franz M., *Das Him-melreich in Gleichnissen. Be-trachtungen zu neutestamentlichen Tex-ten*. Freiburg, Herder (1952), 348 S., DM 12.50.

Man nimmt dieses Buch gern zur Hand. Wie wir wissen, hat es schon manchem hilfreiche Dienste getan bei der *Betrachtung* (nicht bloß *Lesung*!) des Evangeliums. Es werden darin nicht nur die eigentlichen Gleichnisse Jesu vom Himmelreich vorgelegt. Der Autor bezieht vielmehr eine reiche Auswahl von Perikopen aus den Evangelien (hauptsächlich den Synoptikern) in seine Betrachtungen ein; aber sie alle werden unter dem einen Begriff des „Himmelreiches“ oder „Gottesreiches“, den auch Jesus selbst in die Mitte seiner Verkündigung gestellt hatte, betend erwogen. Voraus geht eine Beschreibung dessen, was „Himmelreich“ besagt, wie es auf uns zukommt und wie es verwirklicht wird. Dann folgen in halb systematischer, halb lockerer Reihenfolge die ausgeführten Betrachtungen. Die einzelnen Stichworte sind: Entwurf des Gottesreiches, Form des Gottesreiches, Lockung, Eintritt, Schicksale, Leben und Werken im Gottesreich, Schuld und Verwerfung, Gnade, Fülle des Lebens, Liebe Gottes. Ohne die Ergebnisse der Exegese gering zu achten, gehen die Ausführungen mit Recht über den Literalsinn des jeweiligen Gotteswortes hinaus und suchen seinen tieferen, geistigen Sinn zu erfassen; auch dem *pie meditari licet*, sowie der praktischen Anwendung ist, entsprechend dem Zweck des Buches, Raum gegeben. Die eine Betrachtung ist besser gelungen als die andere, und wem diese oder jene Interpretation des Autors aus dem Text nicht zu folgen scheint, mag unbekümmert seine eigene vorziehen. Das Buch will ja nur eine Anleitung sein und darum auch zum *eigenen* Nachdenken anregen, damit das Gebet um so persönlicher und unmittelbarer sei. Und diesen Zweck erfüllt es ohne Zweifel. Es ist ein sehr gutes Be-

trachtungsbuch, zumal es aus dem betenden Herzen kommt und anschaulich geschrieben ist.

Friedrich Wulf S. J.

Cruysberghs, Mgr. K., *Tu Trinitatis Unitas*. Leuven, N. V. de *Ulaamse Drukkerij* (1951), 304 S.

Der Verfasser, ein flämischer Weltpriester, ist durch sein zahlreiches religiöses und pastoraltheologisches Schrifttum bekannt. Er ist vor allem durch seine Priesterexerzitien hervorgetreten, die er nachträglich in Büchern niedergelegt hat. Auch das vorliegende Werk geht auf solche Exerzitien zurück. Es behandelt Meditationen über das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit. Allerdings sind es weniger eigentliche Betrachtungen, die dem persönlichen Beten viel Raum ließen, als vielmehr gut ausgearbeitete und theologisch gut fundierte religiöse Vorträge, die oft mehr den Verstand als das Herz ansprechen. Der ganze Traktat *De Deo Trino* wird auf diese Weise für das religiöse Leben fruchtbar gemacht. Bezeichnend für die größere marianische Freudigkeit unserer Nachbarländer ist dabei, daß in einem eigenen Kapitel über „die göttliche Dreieinigkeit in Maria“ gehandelt wird. Hier werden alle marianischen Geheimnisse vom zentralen Geheimnis der Trinität her gesehen. — In einer längeren Einleitung wird zunächst kurz die theologische Terminologie über das Dreifaltigkeitsgeheimnis rekapituliert, dann die trinitarischen Bilder und Gleichnisse und ebenso die frühmittelalterlichen Kyrie-Tropen zusammengestellt; weiter wird ein Überblick gegeben über das Dreifaltigkeitsgeheimnis in der Kunst und in der niederländischen Dichtung und endlich sind noch einige Texte von Heiligen über die Trinität hinzugefügt. Den Schluß des Buches bilden 10 kurze Erwägungen, die den ganzen Stoff zusammenfassen und in Form von „Punkten“ für die persönliche Betrachtung zurechtlegen.

Friedrich Wulf S. J.

*Das heilige Vaterunser. Ein Werkbuch, bearbeitet und herausgegeben von Karl Becker und Maria Peter. Freiburg, Verlag Herder (1951), 329 S., DM 17.60.*

Kein Gebet der Christenheit ist so oft ausgelegt worden wie das Vaterunser. Von den ersten Zeiten der Kirche bis auf unsere Tage reiht sich eine Schrift an die andere, von der gelehrten Untersuchung bis zur schlichten Volksunterweisung. Das entspricht durchaus der Einmaligkeit dieses Gebetes. Es nimmt eine wahrhaft königliche Stellung im Leben des Christen ein. Davon gibt das vorliegende Buch ein überreiches Zeugnis. — In einer *Einführung* wird die Textgeschichte des Vaterunsers behandelt und eine ausführliche Geschichte der Vaterunsererklärung, vom christlichen Altertum bis zur Gegenwart, gegeben. In einem zweiten Abschnitt wird das Vaterunser sinnvoll in den Zusammenhang des *Lebens und Betens Jesu* gestellt; strömte es doch aus dem Innersten seines Herzens, und faßte er doch seine ganze Verkündigung in diesem Gebet zusammen. Aus seinem Mund und aus seinem Geiste empfängt es die Christenheit immer wieder neu. Einen ersten Niederschlag fand das Herrngebet in der *Liturgie der Kirche*; davon handelt der dritte Abschnitt. Hier finden sich unter anderem Auszüge aus den Taufansprachen der großen Kirchenväter, Formeln der alten Sakramentare zur Übergabe des Vaterunsers, Vor- und Nachsprüche zum Vaterunser aus verschiedenen Liturgien. Die Unterabschnitte werden jeweils von den Herausgebern eingeleitet. Der vierte Abschnitt sammelt die Zeugnisse der Tradition, die von der Bedeutung des Vaterunsers im täglichen *Leben des Christen* handeln, welchen Platz es in der Familie einnimmt, wie es als Gewissensspiegel dienlich ist und in Prüfung und Not gebetet wurde. Der fünfte und letzte Abschnitt nimmt noch einmal die *Anrede und die sieben Bitten des Vaterunsers* auf und führt für jeden Satz eine Reihe von erläuternden Texten der christlichen Vergangenheit und Gegenwart an. Auch diesen Abschnitten haben die Herausgeber eine Reihe von Einleitungen und Zusammenfassungen beigelegt. Ein Namensregister gibt endlich Aufschluß über die vorkommenden Autoren und deren zitierte Schriften. Die angeführten Stellen aus den Kirchenvätern hätte man gern nach Migne zitiert gesehen.

So ist hier ein christliches Haus- und Werkbuch entstanden, das ebenso gut für die persönliche Lesung und Betrachtung wie auch im Unterricht, in religiösen Zirkeln und Gemeinschaften verwendet werden kann.

Friedrich Wulf S. J.

*Gundlach, Anton, Zeugnis für Christus. München, J. Pfeiffer 1952. 361 S. Geb. DM 12.80.*

Gundlach sammelt zunächst aus der Hl. Schrift unter den verschiedensten Gesichtspunkten die Stellen über Christus. Dann bringt er aus allen folgenden Jahrhunderten bis in unsere Tage Zeugnisse über Christus bei. Bald sind es nur wenige Zeilen aus einem Kirchenvater oder den Werken mittelalterlicher Theologen, bald sind es längere Ausführungen, besonders von den Schriftstellern unserer Zeit. Es geht nicht nur darum, was sie über Christus gesagt haben, sondern auch, wie sie ihm begegnet sind, wie sie ihn erlebt haben. An die 200 Namen führt das Namensverzeichnis auf. Ein gutes Schlagwortverzeichnis erleichtert die Auswertung des Buches, das mehr zum Nachschlagen und Meditieren als zu einer durchgehenden Lektüre bestimmt ist. Es bedeutet auch ein vorzügliches Hilfsmittel für Unterricht und Predigt. Über dem ganzen liegt etwas wie eine zeitlose Gültigkeit. Ad. Rodewyk S. J.

*Kierkegaard, Sören, Gebete. Herausgegeben von Walter Rest. Köln und Olten, Jakob Hegner (1952), 110 S.*

Die hier wiedergegebenen *Gebete* finden sich teils in den Tagebüchern, teils in den Schriften (Reden) Kierkegaards. Einige davon sind schon im I. Band der von Walter Rest besorgten Kierkegaard-Ausgabe (Hegner Verlag 1951) erschienen. Die den zweiten Teil dieses Büchleins bildende *Rede* über das Gebet ist die letzte von „Vier erbaulichen Reden“, die Kierkegaard 1848 zusammen veröffentlichte. In einer *Einleitung* führt der Herausgeber in den Beter Kierkegaard ein.

Man muß diese Gebete aus jenem Herzen heraus zu beten versuchen, aus dem sie zuerst kamen. Es sind Gebete eines Ringenden, mit Schwermut und Verzweiflung Kämpfenden. Als solche wirken sie erschütternd und tröstend zugleich. Denn immer wieder springt der Beter im Wagnis und Vertrauen des Glaubens von sich ab, um in der Aufgabe al-

les Eigenen den Vatergott und den Erlöser zu finden. Letztlich kreisen diese Gebete darum nur noch um zwei Begriffe: um die Liebe und um die Dankbarkeit.

Die „Erbauliche Rede“ über das Gebet ist für die theologische Grundhaltung Kierkegaards bezeichnend. In sehr subtilen, aber äußerst lebendigen Gedankengängen, die oft ganz unmittelbar den Sprechenden gegenwärtig machen (man müßte darum eine solche Rede laut lesen), wird der Leser und Zuhörer davon zu überzeugen versucht, daß der rechte Beter im Gebet mit Gott streitet und dadurch siegt. Indem der Mensch unterliegt und vor Gott bedingungslos kapituliert wie der leidende Job, bleibt er Sieger mit dem siegenden Gott, umgewandelt in dessen grundlose Liebe. Das Büchlein wird gerade in unserer Zeit viele und dankbare Freunde finden.

Friedrich Wulf S. J.

*Hügel, Friedrich v., Andacht zur Wirklichkeit. Schriften in Auswahl. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Maria Schlüter-Hermkes. München, Kösel 1952, 216 S.*

Zu dem Werk des englischen Religionsphilosophen F. v. Hügel (1852 bis 1925), soweit es bisher für deutsche Leser ediert worden ist, wurde in dieser Zeitschrift (22 [1949] S. 224 — 228) bereits ausführlich und kritisch Stellung genommen. Nun hat M. Schlüter-Hermkes aus H's Werken, Essays und Briefen eine neue Auswahl zusammengestellt und mit einer feinsinnigen Einleitung versehen. Es ist ein Buch zur Meditation. Die aphoristische Kürze der Gedanken regt dazu an; allein schon der additive Aufbau dieser Auslese zwingt den Leser oft zu verweilen. Das Werk wendet sich in der Hauptsache an den gläubigen Laien, der sich mit Hügel bemüht, die „Kirche intellektuell bewohnbar zu machen“, will aber auch den ansprechen, der seiner Gläubigkeit intellektuelle Schranken gesetzt sieht. Durch die Großzügigkeit der Gedanken, die feinfühligste Sprache und sorgfältige Wahl der Begriffe sucht H. dem modernen Zweifler über die „erratischen Blöcke“ der Glaubenssätze hinwegzuhelfen. Der an theologischen Normen orientierte Beurteiler wird freilich bei so manchen Deutungen von Religion, Christentum, Kirche, Mystik etc. nicht geringe Vorbehalte anzumelden haben. H. bleibt trotz ehrlichster Bemühung dem Geiste seiner Zeit verhaftet. Eines verdient auf jeden Fall

unsere Anerkennung: Man spürt, wie H's Denken kein akademischer Zeitvertreib ist, sondern wie hier eine Persönlichkeit ringt um die „Inkarnation“ der Wahrheit für sich und die Mitwelt. G. Soballa S. J.

*Maria, Herrin des Heils. Vom Glauben zum Leben im Geiste des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort. Herausgeg. von Marie Freiin von Gebsattel. Augsburg, J. W. Naumann 1952. 587 S., geb. DM 6.30.*

Dieses Gebetbuch gibt in einer Vorbemerkung am besten über sich selbst Auskunft: „Das vorliegende Gebetbuch ist ein selbständiges Gebetbuch im Geiste des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort. Es ist zugleich die Fortsetzung des im gleichen Verlag erschienenen Hauptwerkes des Heiligen: ‚Die vollkommene Verehrung Mariens‘ und beginnt mit der Durchführung der ‚Jesusweihe durch Maria‘. Die beiden Bände stellen eine geschlossene Einheit dar.“ Die Gebete sind so geordnet, daß zunächst ein Tag und dann eine Woche „eins mit Maria Jesus geweiht“ wird. Einen breiten Raum nimmt „das marianische Kirchenjahr“ ein, wo die Texte der Hauptmessen des Kirchenjahres, besonders der Marienfeste, wiedergegeben sind. Ad. Rodewyk S. J.

*Mayer, Igo S. J., So sind sie, ... die Christen. Bibellesungen aus den Gleichnissen des Herrn. Innsbruck, Rauch 1952. 127 S., Lw DM 6.—. Auslieferungsstelle für Deutschland: Monachia-Verlag München 22, Widenmayerstraße 50.*

*Braun, Heinrich Suso O. F. M. Cap., Begegnung mit Gott. Radiopredigten, 4. Bd. Innsbruck, Tyrolia 1952. 364 S. Kart. DM 7.80. Auslieferung: Lange & Co., München 2, Theresienstraße 35.*

Die beiden Bücher wollen den Lesern das echte Christentum in einer Sprache, wie sie der heutige Mensch liebt, nahe bringen. Das ist ihnen in hohem Maße gelungen, wenn auch die Zielsetzung eine ganz verschiedene ist.

I. Mayer beschränkt sich darauf, Gleichnisse des Herrn auszulegen. Zunächst bringt er den Evangelientext. Dann gibt er die Auslegung, bei der man spürt, wie das Ganze auf solider

exegetischer Grundlage steht. Die Anwendungen sind unmittelbar und zwingend. Sehr glücklich ist die Gefahr, sich in Weitschweifigkeiten zu verlieren, vermieden. Auf jeder Seite fast taucht die Frage auf: und Du? So zwingt das Buch zu innerer Auseinandersetzung.

2. H. S. Braun steckt den Rahmen weiter. Er greift mit Vorliebe die Anregung des Augenblicks auf, sei es das Einfallen eines Festes, sei es die Begegnung mit einem Menschen, sei es ein Brief. Drei große Themenkomplexe beschäftigen ihn: 1. Frömmigkeit und Gebet, 2. Die Offenbarung und Christus und 3. Feste des Kirchenjahres. Mit all dem setzt er sich sehr persönlich und lebhaft auseinander, mehr nach Art eines Essays als nach Art einer streng gegliederten Predigt. Vieles wird nebenbei gesagt, die Seitenhiebe auf die Gegner und oft auch die Anwendung. Der Verfasser weiß, daß er am Radio (Sender Tirol-Vorarlberg) ein sehr gemischtes Publikum vor sich hat und bemüht sich deshalb, niemand zu stoßen. Für den Leser hätte der ursprüngliche Zusammenhang bisweilen gut weggelassen werden können, denn daß es die „letzte Abendstunde am Mittwoch“ war (S. 336) oder daß etwas „im heutigen Evangelium“ steht (S. 68), ohne daß der Sonntag genannt würde, ist für die Lektüre unfruchtbar, ebenso daß eine Predigt vor dem Beginn der Volksmission in Innsbruck gehalten wurde (S. 807). Für alle, die die Predigten nicht am Radio gehört haben, wäre hier eine kleine Anmerkung am Platze gewesen. Davon abgesehen ziehen die Ausführungen den Leser in ihren Bann. Er freut sich, daß man über die alten Wahrheiten auch einmal im besten Sinne neu und modern sprechen kann.

Ad. Rodewyk S. J.

*Andres, Stefan, Der Reporter Gottes. Eine Hörfolge in zehn Kapiteln. Frankfurt a. M., Josef Knecht, Carolsdruckerei 1952. 220 S.*

Ganz anders läßt uns Andres die Person Christi erleben. Sein Buch enthält eine Reihe von Hörspielen, die ursprünglich für den Funk verfaßt wurden. Der Verfasser holt alle ans Mikrophon, die Menschen unserer Tage und die Menschen aus der Zeit Christi. Alle werden sie um ihre Meinung befragt, und aus ihren Antworten entsteht vor uns das Bild Christi. Das Buch ist eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Unglauben un-

serer Tage. Im Eifer des Gefechtes passiert es dann wohl, daß biblische Szenen und Worte nicht ganz richtig wiedergegeben werden. So spricht z. B. der greise Simeon Worte über „ein a c h t tägliches Wickelkind“ (S. 98), oder Griechen rezitieren den Anfang des Johannesevangeliums griechisch falsch (S. 116). Das sind kleine Fehler, wie sie in der Eile der Reportage vorkommen können. Bisweilen wirken die Szenen etwas hart und drastisch. Sie sind aber auch nicht in erster Linie für fromme Christen berechnete, sondern für den gleichgültig gewordenen Menschen unserer Zeit und erzielen hier vielleicht die gewünschte Wirkung.

Ad. Rodewyk S. J.

*Muschalek, Hubert, Gottesbekenntnisse moderner Naturforscher. Berlin, Morus-Verlag 1952. 270 S. Geb. DM 14.80.*

Das Buch bietet mehr, als der Titel zunächst sagt. Die Zitate beziehen sich nicht nur auf Gottes Dasein und seine Eigenschaften, sondern auch auf den Menschen in der Schöpfung Gottes, auf grundsätzliche Fragen wie Religion und Naturwissenschaft, Willensfreiheit, Erbsünde u. dgl. mehr. Die Stellen sind den Werken von 65 Naturwissenschaftlern alter und besonders neuester Zeit entnommen. Zu den einzelnen Verfassern ist einleitend etwas über ihre Person und ihre Werke gesagt, so daß auch ein Leser, der nicht all diese Namen schon vorher kannte, sich leicht zurechtfindet. Das Buch zeigt, wie Naturwissenschaftler oft in starkem Gegensatz zum Materialismus stehen, und diese Ablehnung des Materialismus hat etwas Überzeugendes. Was die verschiedenen Verfasser an Positivem zu sagen haben, ist nicht immer von gleichem Wert, wie etwa die Definition Gottes von Hans Driesch (S. 95). Sie vertreten ja auch keine einheitliche Weltanschauung. In dem einen oder anderen Fall müßte man auch fragen, an welchem Punkt seiner geistigen Entwicklung der Betreffende diesen Ausspruch getan hat. Auf's Ganze gesehen sind diese Dinge aber von untergeordneter Bedeutung. Das ausführliche Namen- und Sachverzeichnis erleichtert die Benutzung des Buches außerordentlich, ebenso wie eine genaue Quellenangabe es ermöglicht, die Zitate im ursprünglichen Zusammenhang aufzufinden und nachzulesen.

Ad. Rodewyk S. J.